ALIENA

ALTE LITERATUR IM ERLEBNISRAUM NEU ÄSTHETISIERT

mittendurch

http://aliena.sbg.ac.at

Projektbeschreibung

Mit dem Schuljahr 2010/11 ist in Salzburg das Sparkling-Science-Projekt ALIENA („Alte Literatur im Erlebnisraum neu ästhetisiert") angelaufen. Unter der Zielsetzung, den SchülerInnen einen zeitgemäßen und produktiven Zugang zu älterer deutscher Literatur und aktuellen Forschungsparadigmen der (mediävistischen) Literaturwissenschaft zu verschaffen, erarbeiteten die Universität Salzburg und das Musischen Gymnasium Salzburg gemeinsam neuartige Konzepte in den Bereichen Didaktik, Literatur- und Kulturwissenschaft.

Auf wissenschaftlicher Ebene konzentriert sich das Forschungsinteresse hauptsächlich auf Verfahren szenischer Imagination in der mittelalterlichen Literatur und deren kulturelle Wirksamkeit. Im Zuge der kulturwissenschaftlichen Wende der letzten Jahrzehnte hat sich die mediävistische Literaturwissenschaft zunehmend auf Fragen der Medialität und Performativität historischer künstlerischer Ausdrucksformen konzentriert. Aktuell stehen dabei innerpoetisch gegebene Formen von Performativität, Visualität und Bildlichkeit im Zentrum des Interesses. Verfahren der narrativen und deskriptiven Perspektivierung, des Zeigens und des Imaginierens in der Dichtung und in der bildenden Kunst werden zunehmend thematisiert. Anhand des ALIENA-Projekts soll vor allem das Paradigma der Theatralität, das sich unter anderem in der Darstellung und Inszenierung von Personen, Aktions- und Interaktionsformen im Raum, in der portraithaften Präsentation und Entwicklung von Charakteren sowie in konventionalisierten Formen des Zeigens, der Erscheinung, des Auftritts und in monologischen und dialogischen Äußerungen der literarischen Figuren manifestiert, fassbar gemacht werden.

Im direkten Zusammenhang mit dem wissenschaftlichen Gegenstand hat ALIENA im schulischen Bereich anhand des Parzivalromans Wolframs von Eschenbach imaginative Potenziale mittelalterlicher Poesie experimentell erarbeitet. Der rezeptionsästhetische Modellversuch hat das Thema im Sinne eines ***work in progress*** im Unterrichtsfach Deutsch sowie in den künstlerischen Schwerpunktfächern unter verschiedenen kreativen Unterrichtsformen sukzessive erprobt und mündete in eine szenische Umsetzung des Romans. Die zentrale Frage, wie sich junge Menschen von heute einem historisch fremden literarischen Text und der durch ihn vermittelten historisch fremden Kultur produktiv annähern können, wurde dabei bewusst thematisiert. In der Arbeit mit den SchülerInnen ging es nicht um Einfühlung in die mittelalterliche Kulturepoche im Sinne einer bloßen Überwindung von historisch-kultureller Distanz, sondern um eine Bewusstmachung ebendieser Distanz und darum, das Interesse an historischen Kunstformen, ihrer ästhetischen Faszination und ihrer kulturellen Bedeutsamkeit zu wecken. Formen der kreativen Arbeit am historischen Text eröffneten hierfür einen geeigneten Zugang. In einem multidisziplinären Rahmen konnten szenische Potenziale und imaginative Strategien der mittelalterlichen Literatur experimentell nachgeprüft und umgesetzt werden.

Initiiert wurde das Projekt im Rahmen des Förderprogramms Sparkling Science, das vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung zum Zwecke der wissenschaftlichen Nachwuchsförderung ins Leben gerufen wurde.
Ergebnisse der SchülerInnen-Arbeit in allen Gegenständen werden auf
www.aliena.sbg.ac.at präsentiert.
Die konzeptuellen Rahmenbedingungen sind unter www.sparklingscience.at nachzulesen.

Manfred Kern, Beatrix Oberndorfer

*Bild oben und Hintergrund: **Valerie Hondl,** das Elsterngleichnis abstrakt, Pastellkreiden auf Papier, 2010*
*Deckblatt (Montage): aus der **Münchener Parzival-Handschrift** um 1250, München, Bayrische Staatsbibliothek cgm 19;*
***Jonas Rottmann,** 5e: Parzivals Traumgebilde, Kugelschreiber auf Papier, 2011*

das Schülerteam (Literatur und Bildnerische Erziehung)

5e
Bacher Lilly, Back Sarah, Bald Tabea, Bartl Sarah, Bernegger Julia, Bernhofer Johanna, Blauensteiner Valeria, Domanig Sarah, Fierlinger Anna, Gabriel Maria, Gruber Lea, Hondl Valerie, Huber Klara, Jovanovic Miljana, Kaiser Eva, Lechner Hannah , Lindlbauer Nina, Lindlbauer Tina, Malmborg Felix, Oberschneider Johanna, Obrist Patrizia, Petschnig Luca, Rottmann Jonas, Russegger Felix, Schmitzberger Nina, Tischendorf Leo, Wallner Marvin, Winter Jaqueline, Wünsche Moa

5i
Absmann Linda Alice, Aichhorn Cornelia, Andre Josef, Besner Theresa, Borodin Tatjana Andrea, Brunner Caroline, Doringer Sebastian, Freinbichler Margit, Gasser Marie-Theres, Griesmayr Veronika, Hauch Elisabeth, Kaminsky Eva-Maria, Kemereit Tim, Kok Samuel Laurent, Linke Viola, Madl Eva, Obrietan Marissa, Oder Tobias Michael, Salcher Paul, Schöppl Lukas Alexander, Schwarzenbacher Max, Setznagel Paulina Sybille, Stücklberger Viktoria, Sturm Lisa, Tschernutter Rosa, Walkner Vanessa, Zapf Katharina Louise

5m
Koidl Katharina, Schätzer Felicia, Sturm Christina

Die Mitwirkenden am Theaterstück werden gesondert auf Seite 7 genannt.

das (LehrerInnen-)Team

Dr. Manfred Kern
Universitätsprofessor für Ältere deutsche Sprache und Literatur am Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg • Forschungs- und Lehrgebiete: Europäische und deutsche Literatur des Mittelalters, historische deutsche Sprachstufen • Projektleiter

Mag. Beatrix Oberndorfer
Unterrichtspraktikantin am Musischen Gymnasium (Deutsch, Geschichte) • „Parzival im Deutschunterricht": Ästhetische und kulturelle Potenziale älterer deutscher Literatur erfahren • Klasse 5e • Projektassistentin • Koordination der ALIENA-Teams „Wissenschaft und Schule" • Homepagebetreuung • Projektorganisation

Dr. Daniela Marinello
Lehrerin am Musischen Gymnasium (Deutsch, Italienisch, Darstellendes Spiel • Schwerpunkt: Kreatives Schreiben/Literatur) • Klasse 5i • Mitbeschäftigung an der Pädagogischen Hochschule: Leitung der Fachdidaktik Deutsch • „Parzival im Deutschunterricht": mittendrin – Ältere deutsche Literatur erleben und erlesen •

Mag. Bernadette Heidegger
Lehrerin am Musischen Gymnasium, Schwerpunktfach: Bühnenspiel • Klasse 5e und 5i • Ensemblemitglied im Schauspielhaus Salzburg • Schauspielerin und Regisseurin • „Parzival in Szenen": Entwicklung einer modernen Bühnenfassung des Parzival

Mag. Kurt Rottmann
Lehrer am Musischen Gymnasium, BE, WE • Klassenvorstand der am Projekt beteiligten 5i Klasse • „Parzival in Szenen": zuständig für die bildnerisch-kreative sowie technisch-funktionale Umsetzung der Bühnengestaltung, Ausstattung etc.

Mag. Martina Feichtenschlager MA
Universitätsassistentin im Fachgebiet Ältere deutsche Sprache und Literatur der Universität Salzburg • Projektteam „Wissenschaft und Schule" • Tagungsorganisation • Sprachlabor „Mittelhochdeutsch" am Musischen Gymnasium

Mag. Anton Thiel
Lehrer am Musischen Gymnasium, BE, D; Schwerpunkt MultiMedia • Projekt: Paraphrasieren mittelalterlicher Vorlagen (Miniaturen, Handschriften, Initialen, erzählerisches Relief) • Klasse 5em • ALIENA-Homepagedesign • ALIENA-Zeitung

Marlene Besl: Kostüm und Regieassistenz
Benjamin Baierlein, Christopher Biribauer: Musik für das Theaterprojekt „Parzival in Szenen" (Komposition und Ausführung)

PARZIVAL

Wolfram von Eschenbach: Parzival – Hinweise zum Gebrauch

Der ***Parzival*** Wolframs von Eschenbach ist eines der großartigsten literarischen Werke des europäischen Mittelalters und der Weltliteratur überhaupt. Von seinem Erfolg, seiner Wirkung und seinem Einfluss zeugen schon die knapp 90 Handschriften und Handschriftenfragmente, die den Text überliefern: Gemessen am Aufwand, den die Herstellung einer Handschrift bedeutete, und an den Überlieferungszeugnissen anderer mittelalterlicher Werke ist dies eine erstaunlich hohe Zahl. Mit seinen 25.000 paargereimten Versen kann der Roman außerdem den Umfang der ihm vorangehenden mittelhochdeutschen Erzähltexte, etwa des Erec und des Iwein Hartmanns von Aue, mehr als verdoppeln, auch dieses äußerliche Faktum weist ihn als ein literarisches Kunstwerk der Superlative aus.

„Ich, Wolfram von Eschenbach"

Entstanden ist Wolframs ***Parzival*** in den Jahren um 1205. Den spezifischen Bedingungen des damaligen Literaturbetriebs entsprechend dürfte er schon im Laufe seiner Entstehung, als ein ***work in progress*** also, bekannt geworden sein und Furore gemacht haben. Wie kontrovers die Debatte gelaufen sein dürfte, lässt sich an der polemischen Kritik ablesen, die Gottfried von Straßburg in seinem zeitgleich entstandenen Roman ***Tristan und Isolde*** formuliert. Die Rede ist hier von Wolfram als einem Erfinder wilder Geschichten, der auf der Wortheide wie ein Hase herumhopple und die Leute mit Gaukelworten in die Irre führe.
Über die tatsächlichen Lebensumstände dieses Wolfram von Eschenbach wissen wir praktisch nichts; umso redseliger präsentiert sich die Erzählerfigur „Wolfram" im ***Parzival*** selbst. Wir erfahren da allerlei von seinen Lebensumständen, von einer Frau, einer Schwester und einer Tochter, die mit Puppen spielt, davon, dass eine Maus in seinem Haus kaum ein Stück Käse finden würde, vor allem aber, dass das Ritterleben sein eigentliches Metier sei, dass er sich auf das Singen verstehe, ihm von seiner verehrten, aber stolzen Dame übel mitgespielt worden sei und er nicht einen einzigen Buchstaben kenne.
Dass ausgerechnet der Dichter des wohl komplexesten mittelhochdeutschen Romans, der überaus vielschichtige und vertrackte Verbindungen zu französischen und lateinischen, populären und gelehrten literarischen Traditionen seiner Zeit aufweist und eine überaus facettenreiche poetische Sprache entworfen hat, Analphabet gewesen sei, lässt sich kaum glauben. Schon dieses eine Detail zeigt also, dass der Wolfram, der uns als Autorstimme im ***Parzival*** gegenübertritt, nicht weniger literarische Figur ist als das übrige Personal des Romans. Was ihn und seine Selbstbekenntnisse auszeichnet, ist in erster Linie eine fundamentale Unzuverlässigkeit oder besser gesagt: poetische Erfindung, literarische Phantasie.

Die wilde Welt des Parzivalromans

„Wilde Geschichten" sind es, die der ***Parzival*** erzähle – diese Polemik Gottfrieds von Straßburg lässt sich durchaus ins Positive wenden: Was den Roman auszeichnet, ist eine bis dato ungeahnte, überbordende „Erfindsamkeit", das Programm eines neuen, maßlosen Erzählens auf der Grundlage eines bekannten Sujets, der Erzählungen um den sagenumwobenen König Artus und seine Ritter, inspiriert von einem nicht weniger schwierigen und einzigartigen Vorgängerroman, dem (unvollendeten) ***Perceval ou le Conte du Graal*** („Parzival oder die Geschichte des Grals") des Chrétien de Troyes (um 1140–1190).
Dieser Chrétien de Troyes gilt als Erfinder des Artusromans, seine Werke waren entscheidend für die Ausbildung einer eigenen Erzählliteratur in den sogenannten Volkssprachen, einer eigenen literarischen Tradition in französischer, deutscher und später auch italienischer Sprache, jenseits der übermächtigen lateinischen, vor allem theologisch orientierten Schriftkultur. Der schon genannte Hartmann von Aue hat die ersten Romane Chrétiens zwischen 1185–1205 ins Deutsche übertragen. Die freie und zupackende Art, mit der Wolfram von Eschenbach Chrétiens ***Perceval*** in seinem ***Parzival*** neu gestaltet, gibt einen guten Einblick in die rasante Entwicklung, die die europäische Literatur in den Jahren um 1200 genommen hat.
Die Handlung des Romans ist in wenigen Zeilen kaum adäquat zu beschreiben. Den Kern bildet die „Lebensgeschichte" des Titelhelden: Parzival wird von seiner Mutter Herzeloyde in der Waldeinsamkeit von Soltane fernab der höfisch-ritterlichen Zivilisation aufgezogen, damit er dem Schicksal seines Vaters Gahmuret, der im ritterlichen Kampf gefallen war, entgehe. Als Parzival eines Tages aber drei Rittern begegnet, von deren Erscheinung er fasziniert ist, beschließt er, selbst Ritter zu werden. Er verlässt seine Mutter, die beim Abschied prompt auch aus Trauer stirbt, und zieht – von seiner Mutter in ein Narrenkostüm, also in die Parodie eines Rittergewandes gesteckt – an den Artushof. Dort tötet er im Zweikampf den Roten Ritter, Ither, einen Verwandten, und zieht sich dessen Rüstung an. Bei Gurnemanz erhält er endlich eine standesgemäße Ausbildung; die Flausen, die ihm seine Mutter in den Kopf gesetzt hat, werden ihm ausgetrieben. Parzival zieht weiter nach Pelrapeire, wo er Condwiramurs von einem Belagerer befreit und zur Frau nimmt. Lang hält es ihn dort aber nicht, er will zurück zu seiner Mutter, sein Weg führt ihn jedoch – zufällig – auf die Gralsburg Munsalvaesche, wo ihm an der Seite des wunden Gralskönigs Anfortas das seltsame Ritual des Grals vorgeführt wird. Parzival verabsäumt es zu fragen – aber wonach er überhaupt fragen sollte, darüber lässt der Roman die LeserInnen zunächst im Unklaren. Er gelangt zurück an den Artushof, der ihm einen festlichen Empfang bereitet. Mitten ins heitere Geschehen platzt jedoch die monströs hässliche Gralsbotin Kundrie, die Parzival der versäumten Frage wegen verflucht. Parzival macht sich auf, um erneut nach dem Gral zu suchen und verschwindet für einige Zeit aus der Geschichte, die nun von den Abenteuern Gawans, des besten Artusritters, berichtet. Parzival hat in der Mitte des Romans, im neunten der 16 Bücher (die Einteilung ist neuzeitlich) einen neuerlichen Auftritt: An einem Karfreitag gelangt er zu der Klause des ehemaligen Gralsritters und nunmehrigen Einsiedlers Trevrizent, seines Onkels, der ihn über seine Verfehlungen – die Schuld am Tod der Mutter, die Tötung seines Verwandten Ither, die verabsäumte erlösende Frage an Anfortas – und auch über Art und Geschichte von Gral, Gralskönig und Gralsgesellschaft aufklärt. Parzival tut bei Trevrizent Buße und verschwindet wieder aus dem Roman, der nun weiter von Gawans Abenteuern, vor allem von der Erlösung des Zauberschlosses Schastel Mervaile („Wunderschloss") berichtet. Mit einem Paukenschlag kehrt Parzival in die Handlung zurück: Er liefert sich mit einem zunächst unbekannten heidnischen Ritter aus dem Orient den härtesten Zweikampf, den es je gegeben hat – beobachtet wird das Geschehen von der Wundersäule, einer Art mittelalterlichen Überwachungskamera, auf Schastel marveile aus. Der Zweikampf wird beendet, als Parzivals Schwert am Helm seines Gegners zerbricht. Die Kämpfer stellen sich nun endlich vor: Parzivals Kontrahent ist kein anderer als sein Halbbruder Feirefiz, den beider Vater Gahmuret mit der Mohrenkönigin Belakane gezeugt hatte und der seinerseits nach dem verlorenen Vater sucht. Als Kind einer Schwarzen und eines Weißen ist Feirefiz schwarz-weiß gescheckt wie eine Elster oder ein beschriebenes Blatt Pergament. Die Brüder reiten auf die Wiese vor Schastel marveile, wo mit dem gesamten Hofstaat von König Artus ein großes Fest gefeiert wird. Wieder erscheint Kundrie, diesmal aber mit einer guten Nachricht: Parzival ist zum Gralskönig berufen worden, Kundrie führt ihn nach Munsalvaesche, Feirefiz begleitet den Bruder. Parzival stellt die erlösende Frage an den Gralskönig – „oeheim, waz wirret dir?" („Onkel, was fehlt dir denn?"). Es folgt die Wiedervereinigung mit Condwiramurs, die mit den beiden Zwillingen, Kardeiz und Loherangrin (Lohengrin) auf die Gralsburg kommt. Feirefiz lässt sich aus Liebe (!) zur Gralsträgerin Repanse de Schoye taufen und heiratet sie, die beiden ziehen nach Indien und werden die Eltern des sagenhaften Priesterkönigs Johannes.

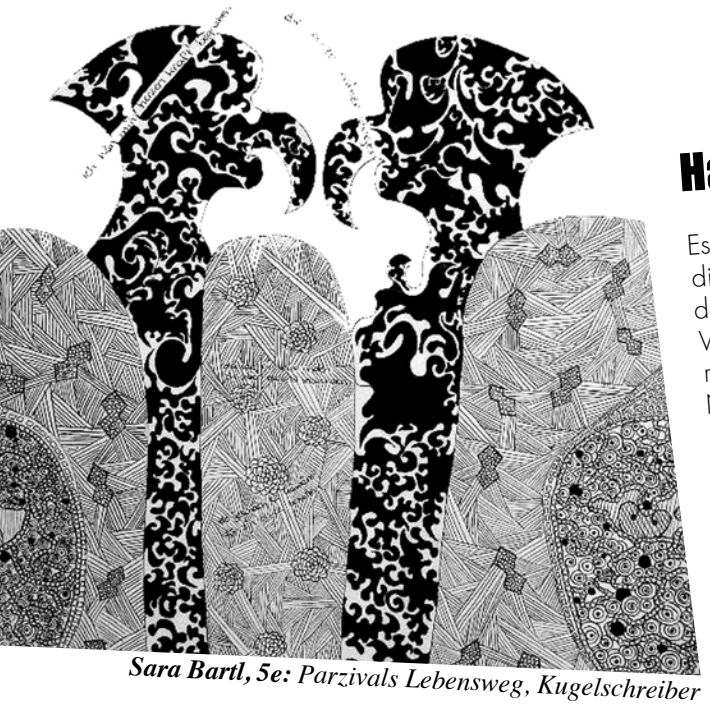
„Offenes Kunstwerk", poetische Imagination und kulturelle Bedeutung

Wie gesagt, diese Skizze des Handlungsverlaufs kann der vertrackten Welt des Romans kaum genügen. Die ist angereichert von zahlreichen Nebenhandlungen und gerahmt von einer Vor- und Nachgeschichte, die von den Orientabenteuern Gahmurets und – andeutungshaft – von Parzivals Sohn Loherangrin/Lohengrin berichtet. Die Vielzahl an Erzählsträngen, die der Text vereint, die bunte Welt der Charaktere, die er auftreten lässt, die überaus kunstreiche Technik der narrativen Verschränkung, des perspektivischen Erzählens, die reichhaltige szenische Imagination und die so komplexe wie bildreiche Sprache machen den ***Parzival*** zu einem beispielhaft offenen Kunstwerk, wie dies Umberto Eco genannt hat. Wesentlichen Anteil an dieser Offenheit hat das kommunikative Erzählverfahren: Die Erzählergestalt dirigiert die LeserInnen durch die verschlungene Handlung, führt sie auf Seiten- und Irrwege, derer sie mitunter selbst nicht Herr ist. Hervorzuheben ist vor allem die szenische Qualität, das heißt die plastische Eindrücklichkeit, die der Text von seinen Charakteren, aber auch den Orten und Requisiten zu geben versteht. Das Panorama, das er dabei entwirft, besticht weniger durch stringente Verfahren der Schließung als eben durch eine offene Erzählstrategie, die der Episode, der konkreten Szene ihr eigentümliches Recht gibt. In seinen Episoden, in seinen Szenen findet der Roman zu einer je spezifisch gestalteten ästhetischen Eindrücklichkeit, in ihrem Zusammenspiel entwirft er ein unerschöpfliches, vielgestaltiges Panorama, das seine zentralen Themen – Suche nach Identität in Liebe und Kampf, Bewährung, Gelingen und Scheitern – in eben offener Form und unter Beteiligung der RezipientInnen zu entwickeln weiß. Insofern ist der ***Parzival*** ein Text, der nicht einfach gelesen sein will, sondern der zum Gebrauch, durchaus auch zum selektiven Gebrauch anregt. Seine episodisch-szenische Struktur lädt dazu ein, ihn kreativ weiterzugestalten. Die bildnerische wie schreibende Auseinandersetzung und die szenische Umsetzung, die die Schülerinnen und Schüler des Musischen Gymnasiums im Rahmen des Sparkling-Science-Projekts ALIENA erarbeitet haben, sind insofern eine auch historisch adäquate Form der Annäherung und Aktualisierung dieses Erzählkunstwerks aus der Vergangenheit, an dessen Imaginationen wir uns mit unserer ästhetischen Kreativität selbst messen und als andere erfahren können – im Sinne eines Spiels ins Offene, ins Offene unseres eigenen Gestaltungs- und Vorstellungsvermögens.

Manfred Kern

Lektüreempfehlung: *Wolfram von Eschenbach: Parzival. Text und Kommentar. Hg. von Eberhard Nellmann. Übertragung von Dieter Kühn. 2 Bde. Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag, 2006 (Deutscher Klassiker Verlag im Taschenbuch Bd. 7/1,2).*

Tina Lindlbauer, 5e: *Feirefiz trifft Parzival, Holzschnitt, 2011*



Sara Bartl, 5e: *Parzivals Lebensweg, Kugelschreiber auf Papier, 2011*

Mein Labyrinth

Die Verschwiegenheit ist hinterhältig. Sitzt in meinen Mundwinkeln und klebt meine Lippen zu. Die Wörter quellen zu den Augen und entzünden ein Leuchtfeuer. Aber die Verschwiegenheit bleibt und grinst mich schadenfroh an. Du gehst und lässt mich und meine Augen allein. Das Feuer wird schwach und erlischt, während der staubige Duft von Asche meine Wimpern umhüllt. Und weil meine Worte nicht zu dir kommen, schicke ich dir diese Einladung für mein Labyrinth, mein verworrenes Ich.

Du schlüpfst in meine Augenwinkel, weichst dem zähflüssigen Schlaf aus, den ich mir später aus den Augen reibe. Eine angenehm kühle Luft streicht dir über die Wangen. Die Worte haben sich verkrochen, und du musst sie finden. Nur die unbeantworteten Fragen fließen in dem blau-grünen Teich meiner Iris. Suchen ihre Antworten in jedem fremden Gesicht. Du gehst weiter und kommst zu meinen Ohren, frag sie ruhig nach dem Weg, aber du musst rufen, um die wollenen Träume zu durchdringen, die ihnen Anderswelt zuflüstern. Sie zeigen dir einen moosbewachsenen Pfad, die Dunkelheit umhüllt dich wie ein Schleier, du kannst kaum sehen, gehst aber weiter. Der Weg führt dich zu meinem Gehirn. Eine Stadt aus Glas, unter der die schwarzen Wellen des Unterbewussteins schwappen. Licht und Schatten huschen vorbei, formen Bilder. In Rot getauchte Gedanken sitzen auf den Eselsbrücken und blicken dich an. Sie reden nicht mit dir, denn sie sind stumm. Vögel kreisen über ihnen und werfen unerfüllte Aufgaben auf in graue und blaue Anzüge gekleidete Heinzelmännchen. Klauen die Zeit aus ihren Taschen und tragen sie in ihr Nest. Ab hier kannst du die U-Bahn nehmen. Alle Plätze sind frei. Du setzt dich auf ein weiches Lederkissen, es ist schon ein bisschen abgewetzt. Du lehnst dich zurück und betrachtest die vorbeifliegenden, in sanftes Pink getauchte Tunnel, in denen hinuntergeschluckte Seufzer, unterdrücktes Kichern und unerwiderte Blicke herum irren. Als die U-Bahn anhält, steigst du aus und atmest den Duft von Erdbeeren und Meer ein. Du hörst ein Lachen und drehst dich um. Ein Mädchen auf einer grasgrünen Phantasiewolke fliegt auf dich zu. Ein Kleid aus Buchstaben hüllt sie ein. Sie ist die Inspiration, die Ideen in Lachen tränkt. Sie bleibt kurz stehen und wirft dir ein paar Buchstaben vor die Füße, die dir den Weg weisen.

Du gehst und merkst, wie der Boden zu Sand wird. Dahinter liegt ein Meer. Licht tanzt auf den Wellen, mit Schaumkronen aus Sehnsucht, die den Horizont küssen. Um dich herum liegen Erinnerungen wie Scherben. Du hebst ein paar davon auf, fügst sie zusammen und starrst auf das Bild. Erinnerst dich, lächelst.

Zurück kommst du leicht mit dem roten „Ariadneexpress". Im Hals begegnest du dem Schweinehund, er liegt da, sabbert. Du fährst weiter bis zum Mund. Schüttelst die Verschwiegenheit von meinen Lippen, schlüpfst raus. Stehst vor mir. Die Worte finden meine Kehle, sammeln sich, setzen an, nehmen Anlauf, fliegen. Wie eine Melodie, die du kennst. „Ich liebe dich."

Katharina Zapf, 5i

Hallo Arnive!

Es ist schwer, einen Mann für sich zu gewinnen, wenn es so viele andere Mädchen gibt. Es gibt zwei Schritte, einen Mann für dich zu gewinnen: 1. Ihn auf dich aufmerksam machen. 2. Ihn auf ein romantisches ***Candlelight-Dinner*** im Speisesaal einladen und ihn umgarnen.

Was du auf jeden Fall tun kannst, um ihn auf dich aufmerksam zu machen, ist, ihm aus der Rüstung zu helfen oder ihm ganz romantisch die Wunden zu desinfizieren. Du kannst aber auch aus dem Hintergrund wirken, indem du ihm geheimnisvolle Nachrichten zukommen lässt … Oder ihm auch konkret sagen, dass du mit ihm in heiße Minne gefallen bist. Wenn du aber eher schüchtern bist, kannst du auch ein anderes Mädchen bitten, ihm deine Gefühle zu übermitteln.

Zum zweiten Punkt: Wenn du mit Gawan im Speisesaal essen gehst oder die Burggalerie ansiehst, gibt es eine Fäustchenregel: Hör genau zu, wenn Gawan dir etwas erzählt und denke daran, nicht über deine Eltern zu sprechen (ein Fehler, den der arme Parzival des Öfteren beging), sondern über Themen, die Gawan auch interessieren könnten. Wie zum Beispiel: Tjostreiten, der Zweikampf zu Fuß, oder die Gralssuche. Wenn er dann immer noch nicht dir gehört, dann musst du ihm nur ins Ohr flüstern: „Lass uns doch die niedere Minne pflegen!" Spätestens jetzt wird er dir gehören. Aber das darfst du natürlich nur machen, wenn du schon bereit bist, mit Gawan die niedere Minne zu pflegen. Die niedere Minne ist – wie du sicher weißt – die fleischliche Liebe, wohingegen die hohe Minne das Werben um eine Frau ist, die der Mann nie erobern kann.

Wenn du diese Ratschläge befolgst, wirst du Gawan ganz leicht erobern und ihn zu deinem Eigen machen. Noch ein Ratschlag: Wenn es so viele Konkurrentinnen gibt, solltest du nicht warten, dich an Gawan ranzumachen, denn es wohnen viele einsame Frauen auf Schastel Marveile. Also ran an Gawan, denn es bleibt keine Zeit, um zu warten. Auf ein letztes Wort: Wenn du dich mit Gawan der niederen Minne hingibst, musst du immer daran denken, einen Schutz zu verwenden und daran, dass Gawan eines Tages wieder Schastel Marveile verlassen wird. Wenn du nicht am ***Broken Heart Syndrom*** sterben willst, solltest dich nicht zu sehr in ihn verlieben.

Dein Dr. Sommer Team (in Kooperation mit ***Tim Kemereit, 5i***)

HILFE, ICH BIN VERLIEBT! (Aufgabenstellung)

***Arnive**, 14: Heute habe ich Gawan auf Schastel Marveile zum ersten Mal erblickt und bin sogleich in heißer Minne zu ihm entbrannt! Leider ist die Konkurrenz groß (399 Mitbewerberinnen buhlen auch um seine Gunst!). Wie kann ich ihn für mich gewinnen?*

Stell dir vor, du arbeitest als Psychologe/in im Dr.-Sommer-Team der Jugendzeitschrift BRAVO. Beantworte oben stehende Anfrage nach bestem Wissen und Gewissen. Versuche deine Ratschläge dem historischen Umfeld anzupassen. (Daniela Marinello & Beatrix Oberndorfer)

Ich bin dein Labyrinth

Herzlich willkommen im Hause Sturm. Bevor ich Sie durch mein Labyrinth führe, muss ich Sie noch auf gewisse Dinge aufmerksam machen: Ich bitte Sie, sich dementsprechend zu kleiden, da wir auch Orte besuchen werden, wo Nässe und Glitschigkeit programmiert sind, flüssigkeitsfeste Kleidung wäre da von großem Vorteil. Außerdem muss ich Sie bitten, elektronische Geräte wie Handy, iPod, Fotoapparat etc. nicht mit hinein zu nehmen, da die starke Strahlung den Herzrhythmus aus dem Takt bringen könnte. Spitze Gegenstände sollten Sie auch lieber zu Hause lassen, da Sie damit erhebliche Schäden im Inneren anrichten könnten.

Ihre abenteuerliche Reise beginnt im Mund, dort führt Sie eine lange Rutsche mitten in den Magen. Sie werden zwar weich und sanft im Magen landen, jedoch ist große Vorsicht geboten, da dort auch Gallensäure aus der benachbarten Galle vorhanden ist. Diese Säure ist äußerst bitter und auf keinen Fall zum Verzehr geeignet! Wie Sie dann sehen können, gibt es viele Magenausgänge, bevorzugen Sie den rechten oben. Er wirkt zwar dunkel und nicht sehr einladend, er führt Sie jedoch zu einem bezaubernden Platz! Jawohl, wie Sie sicher schon mitbekommen haben, sind Sie im Blutkreislauf gelandet. Wundern Sie sich nicht, hier ist immer eine Menge los, denn die weißen und roten Körperchen haben es besonders eilig, also bitte nicht behindern!

Dieser Tunnel hat Sie zum Mittelpunkt des Körpers gebracht, dem Herzen. Da das Herz derzeit in einem sehr guten Rhythmus ist, können Sie es ruhig einmal leicht berühren und Ihnen wird auffallen, es fühlt sich wie Watte an, ganz weich und kuschelig. Aber Achtung, ein Herz kann sehr leicht brechen! Behandeln Sie es mit Vorsicht!

Blicken Sie von hier nach unten und Sie werden diese zwei großen Flügel sehen, das sind die zwei Lungenflügel. Am besten besichtigen Sie die linke Lunge, denn diese ist auf derselben Seite wie das Herz. Zum Lungeneingang führt Sie diese fette, große Röhre, Arterie genannt. Wenn Sie dann beim Lungeneingang gelandet sind, müssen Sie kurze Zeit warten, denn der Eingang öffnet sich nur bei jedem Atemzug! Drinnen angekommen, sehen Sie viele kleine Ballone fliegen, am besten, Sie schnappen sich einen und fliegen mit ihm bis ans andere Ende! Ach ja, diese Ballone nennt man auch Lungenbläschen.

Damit wir jetzt in den Dünndarm kommen, machen wir eine kleine Abkürzung über die Seele!

Hier schweben viele Gedanken! Denken Sie nicht, Sie wären hier in Sicherheit, denn es gibt nicht nur gute Gedanken. Man kann die Seele mit Himmel und Hölle vergleichen!

Wenn Sie nicht gut aufpassen und die schlechte Seite der Seele betreten, könnte es sein, dass Sie für immer und ewig darin gefangen sind. Somit immer achtgeben!

Der Dünndarm sieht aus wie eine Schlange, Sie müssen sich von ihm verschlingen lassen, dann werden Sie automatisch bis an das andere Ende des Darms befördert.

Hier lauert eine große Bedrohung, der Blinddarm. Er ist klein und gefährlich. Kommen Sie ihm nicht zu nahe, denn wenn er sein Gift ausspritzt, sind Sie verloren!

Daher begeben Sie sich nun in eine ganz schnelle Bahn, die Sie im Eiltempo in den Dachboden bringt, die Nervenbahn. Im Dachboden gelandet, gibt es eine große Wolke, die aus vielen kleinen Fäden besteht. Eher selten siedelt sich dort oben ein kleiner Vogel an, wenn doch, dann versteckt er sich meistens.

Hier sind wir jetzt auch schon fast am Ende unserer Reise angekommen. Damit Sie auch wieder hinauskommen, suchen Sie die zwei dunklen Tunnel unter der Wolke mit den Fäden auf, in einem der beiden rutschen Sie hinunter und hui!, schon erblicken Sie das Tageslicht wieder!

Lisa Sturm, 5i

Ich bin dein Labyrinth

Verfasse einen inneren Monolog: Jemand (womöglich du selbst?) hat sich in deinem Labyrinth verlaufen (womöglich sogar in deinen Gehirnwindungen!). Schreibe ihre/seine Gedanken auf! Verwende unvollständige Sätze, Gedankenpunkte usw. (Daniela Marinello)

na toll, hier find ich nicht mehr hinaus … die schule?! schularbeiten, hausaufgaben … schnell weg hier … richtung kreatives … doch ich finde nichts … eine wüste ist das hier … wie soll man denn dieser ödnis entkommen?! … hier schwirren gedanken wie schatten herum … man sieht nichts … nur ganz selten ein licht … vielleicht eine idee? … schon wieder verschwunden … hier links abbiegen … nein, nur gähnende leere … geradeaus? … nein, nur jede menge sorgen … nach oben, aber wie? … dort sind wünsche und träume … da will ich hin … aber nein, ich muss mich konzentrieren … ah, hier geht es weiter … ich muss meine kreativität erreichen, aber wie? … sie zieht sich in die länge und fällt plötzlich in sich zusammen … da ist sie wieder … wenn ich sie nur aus den augenwinkeln betrachte, wächst sie … und wenn ich sie genauer betrachten will? … schon wieder weg … was jetzt?

Max Schwarzenbacher, 5i

… und es dreht sich doch!

das ständige drehen versetzt einen in trance
die nassen fetzen, gebadet in weichspüler,
schleudert sie im ewigen kreis und drückt sie
an die wände
plötzlich stopp
wieder beginnt sie im selben rhythmus
nur schlägt sie nun einen anderen weg ein
das surren, beruhigend
das schlagen der knöpfe an die glasscheibe,
nervtötend
das hüpfen und wackeln, ohne pause
doch wenn man den stecker zieht,
stille
alles fällt

Elisabeth Hauch, 5i

In dem Zimmer hängt die Hitze mit der Lampe an der Decke. Worte und Satzfetzen surren durch den Raum, treffen auf beflügelte Ohren. Dann wird eine Erinnerung auf ein Gestell gespießt. Sie beginnt sich mit leichtem Rauschen zu drehen, eine Spitze fährt knirschend darüber. Erinnerung und Luft vermischen sich zu einer Musik, die auf den Fußsohlen und unter Fingernägeln brennt. Schuhe beginnen über den Boden zu fegen, Finger sich in die Hand zu nehmen. Und die Erinnerung dreht sich, gegen die Zeit.

Katharina Zapf, 5i

ein ungerechter wettlauf
ein deprimierender
man muss zusehen, wie einer den anderen immer und immer wieder überrundet, der eine groß – der andere klein
und manchmal auch noch ein ektomorph, der den anderen zwei haushoch überlegen ist
dieser aussichtslose kampf nimmt uns das, was wir am meisten brauchen
komisch
wir brauchen es
aber wir haben es nicht
wir wissen nicht einmal, was es eigentlich ist
können es nicht erklären
definieren
und doch bewegen wir uns mit diesem diebesgut
von einem moment in den nächsten
unser ganzes leben lang
die konzentration liegt auf den ewigen abläufen
auch wenn sie uns so viel nimmt
versuchen wir sie immer weiter und weiter laufen zu lassen
jedes rädchen muss sich perfekt mit den nächsten vereinen
jeder noch so kleine zahn muss die richtige größe haben
um langsam ineinander zu gehen, um sich auch gleich wieder zu trennen
jede schraube muss sitzen
außen verzieren wir sie
golden
silbern
in allen erdenklichen farben
tragen sie auf händen
und in taschen
wir vergöttern und erschaffen diese unschuldigen diebinnen
im kreise der ewigkeit

Marie Gasser, 5i

Immer da, wo du bist, bin ich nie

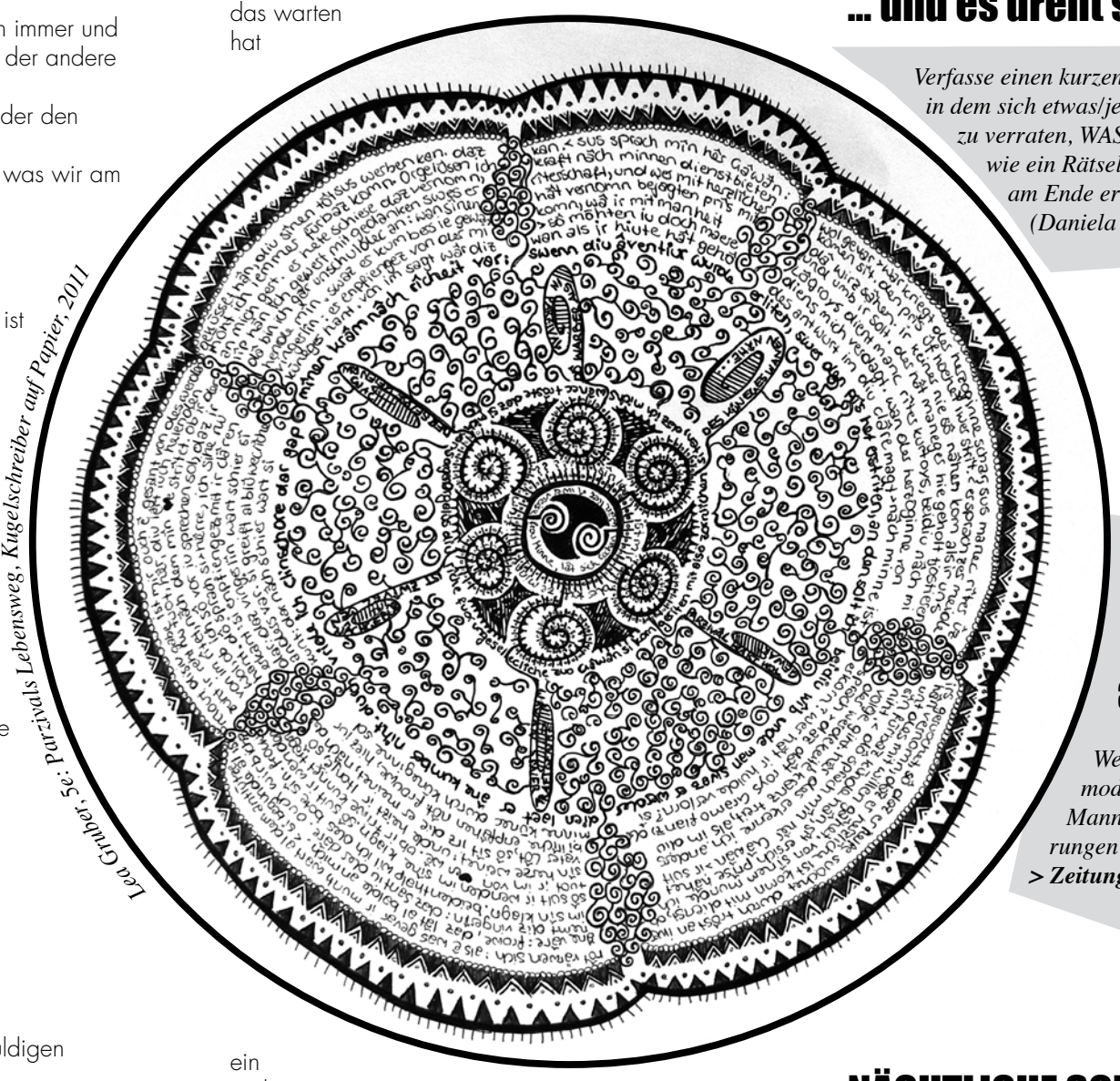
Ich hab sie gesucht. Die gepflasterten Straßen der Vernunft, die mich zu dir führen. Bin gestrandet an den Haltestellen dieser Städte. Lichter hell, volle Straßen, dich mich zur Einsamkeit führen. Du hast gesagt, ich kenne den Weg. Bist gegangen ohne Nachricht, ohne Ziel. Und hast mich auf eine Reise geschickt, die keinen Rückflug hat. Eine Suche, die den Namen Leben hat. Ich hab mich verirrt in den Menschen dieser Welt und finde den Weg zu dir zurück nicht mehr. Als ob ich diesen einen Stern suchte, schwebe ich durch die Welten und schau mir alle diese Menschen dreimal an. Ich suche nach dem kleinen Unterschied, dem Moment, in dem ich dich erkenne.

Veronika Griesmayr, 5i

Gleich beginnt der Flug.
Die letzten Sekunden gemeinsam mit Mutter und Geschwistern.
Ein Zittern liegt in der Luft.
Und ade …
Und er dreht sich, dreht sich. Dreht sich immer wieder.
Um sich selbst wie um die eigene Welt.
Ein Luftschwung bietet Auftrieb.
Doch noch ein letztes Mal Luft schnuppern unter den weiten Armen der Mutter.
Der Wind steht still. Ab in die Tiefe heißt es nun.
Wieder ein Drehen. Drehen, drehen, Drehungen und doch nur ein Drehen.
Ausgedreht.
Am Boden liegen. Das noch nasse Gras erfrischt nach dem anstrengenden Flug.
Ist es nun der Beginn eines neuen, eigenen Lebens, Wurzeln schlagen und in die Höhe treiben, oder Zerfall, Verwesung, Tod?
Da kommt ein Kind vorbei. Erfreut erblickt es den Hinabgesegelten, biegt ihn auseinander und klemmt ihn sich voller Freude auf die Nase.
Es duftet nach Sonnencreme und Sommersprossen.
Auf der Kindernase geht die Reise weiter.

Theresa Besner, 5i

es scheppert und klescht, mal links, mal rechts, aber auch geradeaus. der weg führt ihn mal auf, mal ab. doch irgendwann da schlittert er nur noch, es ist an der zeit, die schrauben zu lockern. jeder macht es anders, aber nach circa 45 minuten ist es getan. die umwelt wird wieder belastet, es dreht sich wieder schneller, schneller, schneller, stopp! das grün ist vorbei, es blinkt und schwindet und verwandelt sich in ein fast ewiges rot.
das warten
hat



ein
ende, sie
schleifen sich
wieder ab, jeder will es schaffen, aber dann, es blinkt wieder, es schwindet wieder und es ist rot.
der winter kommt oft viel zu früh. doch michelin sagt, der reifen macht's.

Paul Salcher, 5i

lange dreht Sie sich schon, sehr lange. und niemand hält Sie auf.
wär Sie kleiner, würd ichs probieren. einfach so.
Sie zieht vieles an. auch mich. wenn Sie abstoßend ist, dann flieg ich weg.
rauchen tut Sie auch. dabei ist es tödlich.
ich brauche Sie, aber Sie braucht mich nicht.
die ehemalige scheibe ist rund geworden.
grün und blau schimmert Sie von Weitem.

Paulina Setznagel, 5i

TEXTE

es dreht die moleküle
von mehl und germ
es dreht sie und vermischt sie mit wasser
es wird dauern
während es sich dreht
aber wenn es fertig ist
bist du glücklich
dann wird es in den keller gestellt
dann wird es dort warten
bis du wieder hunger hast

es dreht sich mit
zerstörerischer gewalt
niemand versucht es aufzuhalten
es ist unmöglich
sein auge sieht die welt aber
auch gleichzeitig gar nichts
es dreht sich oft stundenlang
erde, holz und steine in der luft
alles fliegt
nirgendwo ist man sicher
bis es plötzlich verschwindet
was bleibt ist verwüstung
und trauer

Tim Kemereit, 5i

… und es dreht sich doch!

Verfasse einen kurzen Text in Lyrik oder Prosa, in dem sich etwas/jemand dreht, ohne explizit zu verraten, WAS/WER es ist. – Der Text soll wie ein Rätsel sein; die Lesenden sollen am Ende erraten, WAS/WER sich dreht!
(Daniela Marinello)

Moderne Minne-abenteuer:

Welche Hindernisse muss die moderne Frau/der moderne Mann bei ihren/seinen Eroberungen heutzutage überwinden?
> Zeitungsbericht
(Daniela Marinello & Beatrix Oberndorfer)

NÄCHTLICHE SCHWIMMAKTION IN DER SALZACH

Ein Schock für die gesamte Familie. (V. Stücklberger, 5i)

Der 15-jährige Martin Windhager versuchte letzten Samstagabend einem Mädchen seine Liebe zu beweisen und kam dabei ums Leben. Er wagte den Sprung vom Müllnersteg in die eiskalte Salzach. „Wir haben sofort die Rettung gerufen, aber sie konnten ihn nicht mehr rechtzeitig rausholen", erzählt seine Ex-Freundin unter Tränen. Sie hatte die Beziehung beendet, doch er nahm es als neue Herausforderung. Der Jugendliche war laut Angaben von Freunden betrunken und hat von mittelalterlicher Minne geredet, wobei der Verehrer seinen Mut zu Schau stellte, um eine Frau zu beeindrucken, wie es der Schüler im Deutschunterricht gelernt hatte. Gerade deshalb gab sich die unterrichtende Deutschprofessorin, Frau Prof. Dr. Marinello, sehr geschockt. Sie glaubt jedoch nicht, dass der Suizid mit ihrem Unterricht zu tun habe. „Ich bin der Meinung, der Alkohol spielt hier die größte Rolle." Davon ist auch die Polizei überzeugt. Der Junge war minderjährig, weshalb derzeit nach jener Person gesucht wird, die ihm den Alkohol zugänglich gemacht hatte.

Parzival ist der, der nicht weiß, was er sucht

Ein Gespräch mit ***Bernadette Heidegger,*** *die den Parzivalstoff mit Schülerinnen und Schülern neu erarbeitete und aktualisiert auf die Bühne bringt.*

Wie hast du den Parzvialroman gelesen?
Was war für dich das Interessante daran?

Das Interessante für mich ist, dass Parzival eine Figur ist, die nicht ins System passt. Er sucht nach etwas, wie alle Menschen auf der Suche nach etwas sind. Und auf einer solchen Suche baut man sich immer Systeme. Weil die Menschen – ebenso wie Parzival – nicht wissen, was sie eigentlich suchen, konstruieren sie sich Systeme. Gelangen sie ans Ende ihrer Suche, denken sie, sie hätten dem Leben adäquat geantwortet, weil sie ihr selbstkonstruiertes System, die Anforderung, die sie für sich selbst erfunden haben, erfüllen konnten. Und das ist absurd.
Das ist, als sagte ein Lehrer: Ich mache mir ein Bild davon, was ein Lehrer sein soll. Ich erfinde mir ein System. Und wenn dieser sein Lehrerbild dann erfüllt, hat er oder sie das Gefühl, dem Leben Genüge getan zu haben, dabei hat man nur seiner eigenen Regel entsprochen.
Wir halten uns ständig in Systemen auf, und die Erfüllung dieser Systeme gibt uns ein Gefühl der Zufriedenheit. Das Gefühl, ein gelungenes Leben zu führen. Dabei wird einfach weggeschwindelt, dass man nie darauf kommt, was man in seinem Leben eigentlich gesucht hat. Niemals. Man findet nie eine Antwort auf die Frage, was denn der eigentliche Gegenstand der eigenen Suche war.
Die Gesellschaft tut so, als gäbe es eine allgemeingültige Antwort, sie stellt so viele Antwortangebote, derer sich der/die Einzelne bedient und so gar nicht bemerkt, dass er/sie gar keine Frage gestellt hat.
Im Roman ist Parzival der, der nicht weiß, was er sucht. Der aus dem System fällt, allein schon, weil er nicht weiß, wer sein Vater ist, und deshalb nicht in seiner wirklichen Identität lebt. Er ist auf der Suche nach seiner Identität, die er am Artushof zu finden glaubt. Aber die wirkliche Antwort ist am Hof nicht zu finden, sondern in der Gralsburg. Und die Gralsburg ist wiederum ganz merkwürdig, denn sie ist ein Ort, von dem man nie weiß, wie man dort eigentlich hinfinden kann. Und warum Parzival am Ende Gralskönig wird, versteht man als LeserIn gar nicht. Es gibt keine normale Begründung. Keine Begründung, wie sie die Gesellschaft normalerweise anbietet. Die Gesellschaft geht ja nach einem Kausalsystem vor. Wenn man sich auf eine Art und Weise verhält, wird man dieses und jenes erreichen. Und genau aus einem solchen Kausalsystem fällt Parzival raus. Man weiß nicht, warum er überhaupt an die Gralsburg kommt und wieso er dazu bestimmt ist, ihr König zu werden.
Normalerweise gibt es in der höfischen Literatur eine Doppelwegstruktur. Der Ritter zieht aus, um Abenteuer zu bestehen, kehrt aber dann zurück, findet eine Frau und zieht wieder aus, um daraufhin zurückzukehren. Diese Struktur bindet das fiktive Leben in einen Sinn ein, womit sich die Thematik des Fragens und des Suchens erledigt hat. Das aber passiert im ***Parzival*** nicht. Obwohl er auszieht, immer wieder an den Artushof gelangt, eine Frau findet und zumindest versucht, in die Heimat zurückzukehren, passt dieses Strukturmodell hinten und vorne nicht.
Und dieser Punkt ist das wirklich Interessante am Parzivalroman, finde ich.

Es stellte sich während der Konzeptfindung für das Stück auch die Frage, ob man die Figur des Gawan auf die Bühne stellen sollte. Du hast dich dagegen entschieden.

Gawan halte ich für unendlich langweilig, weil er genau dieses System erfüllt. Das ist vielleicht für Mediävisten interessant, weil man an Gawan sieht, wie eine Struktur in der mittelalterlichen Literatur aussehen kann. Aber letztlich ist ein solcher Charakter fraglos, und etwas Fragloses braucht man meiner Meinung nach nicht auf die Bühne zu stellen.

Welches Konzept steht also hinter deiner Inszenierung?

Das Hauptthema ist für mich die Suche, und diese Suche endet eigentlich immer in einer Drehbewegung. Die Drehung ist für mich das Hauptmotiv, weil man bei seiner Suche immer im Kreis läuft. Die sprichwörtliche Katze beißt sich in den Schwanz, weil man am Ende nie weiß, was am Anfang war: die Antwort oder die Frage.
Es gibt dazu eine berühmte Anekdote von Gertrude Stein ***(a rose is a rose is a rose is a rose)***. Sie hat am Ende ihres Lebens anscheinend eine Freundin gefragt, was denn die Antwort auf das Leben sei. Diese zuckte mit den Schultern. Daraufhin meinte Gertrude Stein: „Da ist die Frage: Was ist die Frage?" Das finde ich sehr passend in Bezug auf Parzival. Es ist noch nicht einmal klar, welche Frage ihn motiviert. Schlussendlich findet er, was er nicht gesucht hat. Man weiß auch nicht, was er gefunden hat. Das hat merkwürdig viel mit dem Leben zu tun.

Welche Schwierigkeiten bereitete die szenische Umsetzung des Stoffes?

Es war insgesamt eine riesige Herausforderung. Der Stoff ist ein erzählerischer, er ist aus einer Erzählhaltung heraus geschrieben, und das macht die Dramatisierung sehr schwierig. Zudem ist der eigentliche Inhalt ein philosophischer.
Unser Zugang ist ein sehr analytischer. Die Inszenierung hat etwas sehr Holzschnittartiges, etwas Hölzernes, etwas Kantiges. Es wird keine Illusion einer Erzählung erschaffen, vielmehr zeigen wir kurze Blöcke, Episoden, und versuchen so, ein Skelett der Szenen darzustellen.
Auch den Text haben wir nicht übernommen. Wir haben es versucht, aber eigentlich alles wieder rausgeschmissen. Der Text ist auf eine Art und Weise unsprechbar geschrieben. Wir haben modernisiert, wir haben den Text anders gedeutet. Das, was man auf der Bühne sehen wird, ist nicht mehr der Parzival, der im Buch steht.

Was kann für Jugendliche am Parzivalroman interessant sein?

Wahrscheinlich die Frage der Loslösung von den Vorstellungen, die man von zu Hause aufgedrückt bekommt. Wie eben Herzeloyde ihrem Sohn Parzival aufdrücken will, dass er friedlich leben und nicht das Rittertum suchen soll.
Wichtig ist für die Jugendlichen sicher auch die Frage nach dem wirklichen Ich: Was bin ich denn im Tiefsten?

Das Interview führte Beatrix Oberndorfer

Szenen von den Proben

mittendurch: das bedeutet der Name „Parzival", wie die Cousine Sigune dem Titelhelden im Roman Wolframs von Eschenbach erklärt:
„deiswâr du heizest Parzivâl. / der name ist rehte enmitten durch." V. 140,16–17

mittendurch

Wolframs *Parzival* in Szenen

die Mitwirkenden

5a
Lisa Antonia Rajsp

5e
Tabea Bald
Julia Bernegger
Nina Schmitzberger

5i
Marie-Theres Gasser
Samuel Kok
Tobias Oder
Lukas Schöppl

5m
Julia Holzer
Lukas Lehner
Christina Sturm
Daniel Vereno
Marco Vlatkovic

Musik:
Christopher Biribauer
Benjamin Baierlein

Kostüme und Regieassistenz:
Marlene Besl

Bühnenbild: Kurt Rottmann und Schüler der 5e

Regie: Bernadette Heidegger

Veranstaltungstermine:

Interdisziplinäre Tagung „Imaginative Theatralität.
Szenische Verfahren und kulturelle Potenziale in mittelalterlicher Dichtung, Kunst und Historiographie" an der Universität Salzburg
(Bibliotheksaula, Hofstallgasse 2-4)
vom 30. Juni 2011 bis 3. Juli 2011

Aufführungen des Bühnenstücks:

„Parzival", Spieltrieb-Festival im Schauspielhaus Salzburg,
Petersbrunnhof, Erzabt-Klotz-Straße 22,
am 30. Juni 2011, 19.30 Uhr

Festsaal Musisches Gymnasium:
1. Juli und 3. Juli 2011, 20.00 Uhr

Bau der Bühnenelemente

UND LIEBE WAGT, WAS IRGEND LIEBE KANN

Junge kämpft für sein Mädchen

Ein beinahe als tragisch zu bezeichnender Fall ereignete sich in der Nacht von Freitag, dem 15. 04. 2011, auf Samstag in einem kleinen Ort namens Riedersbach im oberösterreichischen Innviertel. Der 16jährige Gymnasiast Maximilian K. ist in die 14jährige Hauptschülerin Susanne G. verliebt und überzeugt, dass diese seine große Liebe sei. Beflügelt von seinen jugendlichen Gefühlen scheut der von seinen Freunden und Lehrern eigentlich als schüchtern und intelligent beschriebene Maximilian K. jedoch nicht vor der grausamen Aufgabe zurück, welche ihm von Susanne G. gestellt wird. Nach ersten Stellungnahmen der örtlichen Polizei soll sie ihm folgende Bedingung gestellt haben: Wenn er nicht ihr Elternhaus, einen alten Vierkanthof, anzünden und zur Gänze abbrennen sollte, so würde aus einer Beziehung zwischen den beiden nichts werden.
Dies hat der Junge, anscheindend blind vor Liebe, schließlich in besagter Nacht getan. Es ist jedoch nicht zu größeren Schäden gekommen, da es der Freiwilligen Feuerwehr Wildshut gelang, das Feuer innerhalb kürzester Zeit zu löschen. Die Eltern sind, was den körperlichen Zustand betrifft, wohlauf. Über psychische Schäden ist bislang nichts bekannt.
Warum Susanne G. ihre Eltern und ihr Zuhause in Flammen sehen wollte, ist noch nicht geklärt. Die Pressekonferenz am 18. 04. 2011 wird darüber Aufschluss geben.

Sara Bartl, 5e

Liebe Arnive!

Fragen dieser Art bekommen wir sehr oft. Es ist ja auch ein sehr schweres Thema!
Also: Jemanden zu lieben, der einen möglicherweise auch liebt, aber man weiß es nicht genau, ist ein komisches Gefühl. Ein Gefühl der Ungewissheit. Ich kenne es nur zu gut! Aber du darfst nicht warten, bis er auf dich zukommt, denn womöglich vergeudest du nur Zeit an diesem Jungen, so schlimm das jetzt für dich auch klingen mag. Mach den ersten Schritt, trau dich! Das Risiko steht 50 zu 50. Und auch wenn du enttäuscht werden solltest, wüsstest du wenigstens, wo du stehst. Jungs in diesem Alter sind oft einfach nur viel zu schüchtern, um einem Mädchen Gefühle zu zeigen.
Nun zu deiner eigentlichen Frage: Ich würde dir raten, dass du ihm vielleicht einfach einen kleinen, anonymen Brief schreibst. Erzähl ihm über dich, mach dich interessant. Schreib das, was dir wichtig erscheint und was er über dich wissen sollte. Bau vielleicht ein kleines Rätsel ein und lass ihn raten, wer ihm diesen Brief geschrieben hat.
Du kannst ihn auch ein bisschen beobachten. Nicht zu auffällig, aber schon so, dass er es merkt. Aber du darfst nicht aufdringlich werden, denn das schüchtert ihn eventuell ein. Schau ihm kurz in die Augen, ein kurzer Flirt. Und vielleicht bist ja ein Mädchen von der mutigen Sorte und sprichst ihn dann einfach an. In einer Pause, auf dem Schulhof, wenn viele Menschen um euch herum sind. Das ist am Anfang ein bisschen einfacher und man kann jederzeit wieder gehen, wenn man will. Vielleicht kommt es ja zu einem Treffen. Zuerst mit ein paar Freunden ein bisschen zusammensitzen und reden oder vielleicht sogar nur zu zweit!? Bei diesem Treffen könnt ihr Interessen austauschen und dann merkst du ja, ob ihr beide harmoniert. Ob ihr Spaß habt, gemeinsam lachen könnt und wie wohl ihr euch zusammen fühlt. Du siehst dann, in welche Richtung es sich entwickelt und wie er auf dich reagiert. Vielleicht merkt er ja, was für ein liebes Mädchen du bist und wenn Gefühle vorhanden sind, wird er sicher wieder auf dich zukommen. Aber wichtig ist, dass, wenn du dir über seine Gefühle nicht im Klaren bist, du nicht ewig wartest, bis er etwas macht. Möglicherweise muss er seine Gefühle zu dir erst entdecken und du hilfst ihm dabei sehr, wenn du den ersten Schritt machst! Du brauchst dir dabei überhaupt nicht blöd vorzukommen, denn es ist überhaupt nicht mehr so, dass das erste Ansprechen reine Jungensache ist. Überwinde dich einfach und dann siehst du, was passiert. Du kannst nie wissen, wie sich etwas entwickelt. Liebe ist unberechenbar. Sei einfach du selbst und du wirst ihn überzeugen, dass ihr zusammengehört. Mehr kannst du nicht machen. Liebe kann man nicht erzwingen, aber wenn du glaubst, dass er dich auch liebt, wird es sicher gut gehen!

Patrizia Obrist, 5e

Mein liebes Kind!

Gewiss mag es schwierig werden, das Herz des heldenhaften Gawan zu erobern, doch sei unbesorgt. Ich habe in meinem langen Leben viele Erfahrungen mit Männern wie ihm gemacht, es ist mir eine Freude, mein Wissen an dich weiterzugeben.
Einen so edlen Ritter für sich zu gewinnen mag viel Geduld und Hingabe erfordern, doch sollte es dir gelingen, ihn zu betören, wird es sich mehr als lohnen. Zunächst solltest du darauf bedacht sein, dich stets in höchster Pracht zu zeigen. Hülle dich in deine schönsten Kleider und pflege dein Haar, auf dass es wie die Sterne glänze! So wird es dir möglich sein, seine Aufmerksamkeit zu erregen, doch damit ist es nicht getan.
Auch solltest du deine Talente des Singens und des Musizierens täglich zeigen. Sei es nun bei einem gemeinsamen Mahl oder dem Flanieren im Schlossgarten – bei jeder Gelegenheit sollte die Blüte deiner Gaben erblühen, und sie sollte auch immer die schönste aller Blüten sein. Der edle Herr Gawan wird jedoch auch dann noch nicht gänzlich überzeugt sein, nein, es bedarf noch mehr Anstrengungen, um alle Konkurrenz zu beseitigen. Nun gibt es einen sicheren Weg, das Herz eines Ritters entflammen zu lassen. Lass dir gesagt sein, mein liebes Kind, dass es nichts Einfacheres gibt, als einen Mann zu betören und sich ihm willenlos zu unterwerfen! Erfülle ihm jeden Wunsch, lies jedes Begehren von seinen Augen ab und sei ihm zu Willen, was immer er auch verlangt. Dann wird er sich für dich entscheiden, das ist gewiss.
Und sollte er Interesse an einer deiner Nebenbuhlerinnen zeigen … Nun, es gibt Mittel und Wege, um unerwünschte Mitbewerberinnen aus dem Weg zu räumen. Lass diese Schlange von einer Bande Räubern entführen. Sorge dafür, dass ihre Kleider einer scharfen Schere zum Opfer fallen oder stelle ihr geschickt ein Bein, um sie vor aller Augen auf dem harten Boden der Schande aufschlagen zu lassen. Es gibt viele Möglichkeiten. Und mach dir keine Gedanken darüber, ob dein Vorgehen nicht zu grob und ungehobelt sei. Nur so, meine Liebe, wirst du das Herz des Ritters erobern! Nun wünsche ich dir weiterhin viel Glück und Erfolg bei der Eroberung Gawans!

Valeria Blauensteiner, 5e

Parzival und Feirefiz

„So, jetzt ist es aus!“, dachte Parzival, als er das durch Mark und Bein gehende Geräusch des Zersplitterns hörte. Der Schweiß rann ihm in Strömen ins Gesicht, als er fieberhaft nach einer Lösung suchte. Seine Kehle verkrampfte sich, als er aufschreien wollte. Sein Gegenüber hielt ihm das Schwert an den Hals, bereit, zuzustoßen. Parzival schloss die Augen, bereitete sich auf den entscheidenden Schlag vor. „Oh Gahmuret, mein Vater, so hilf mir doch!“, murmelte Parzival in letzter Verzweiflung. Nun war er bereit zu sterben, es war aussichtslos und keiner war da, um ihm zu helfen. „Worauf wartet er bloß?“, dachte Parzival. „Will er mich erst foltern, bevor er mich tötet?“ Parzival blickte in die Richtung seines baldigen Mörders. „Seid Ihr zu feige, um mich zu töten? Na los, worauf wartet Ihr?“ Parzival wurde zusehends wütender. „Das kann doch nicht wahr sein!“, dachte er. „Was ist, wenn er vielleicht schon tot ist? Durch diese Rüstung kann man ja nichts sehen. Möglicherweise ein Herzstillstand?“ Parzival öffnete abermals seine Augen, in denen nun ein kleiner Hoffnungsschimmer glitzerte. „Was habt Ihr gesagt?“, fragte der Ritter mit, wie es Parzival schien, etwas brüchiger Stimme. „Das weiß ich jetzt doch alles nicht mehr!“, rief Parzival nun schon ziemlich wütend. „Wollt Ihr mich denn nicht töten? Worauf wartet Ihr? Mahlzeit! Ich liebe Euch! All dies habe ich schon einmal gesagt, also was wollt Ihr hören?“ Er kniff die Lippen zusammen. „Was bildet der sich eigentlich ein?“ Parzival versuchte diesen Moment zu nutzen und wollte sich schnell aus seinem Griff entwinden, um das Weite suchen zu können. „Wie habt Ihr Euren Vater genannt?“, kam ihm der Ritter zuvor. „Will er den etwa auch noch umbringen?!“, dachte Parzival. Doch er sagte: „Falls es Euch helfen sollte, mein Vater heißt Gahmuret, meine Mutter Herzeloyde und mein Name ist Parzival!“ Der Ritter lockerte seinen Griff, er schien förmlich nach Luft zu ringen. „Mein Vater …“, brachte er stockend heraus „… Er heißt auch Gahmuret.“ Langsam ließ er sich zu Boden gleiten. Parzival starrte in das Gesicht seines Gegenübers, das sich langsam unter dem Helm offenbarte, den er sich vom Kopf zog. Sein Gesicht war gefleckt wie das Fell einer Kuh. „Mein Name ist Feirefiz, Sohn des Gahmuret und offensichtlich dein Bruder.“ Feirefiz und Parzival blickten sich ohne etwas zu sagen in die Augen. Dann fielen sie einander in die Arme und Parzival sagte zu Feirefiz: „Willkommen, Bruder!“

Maria Gabriel, 5e

Parzival meets Feirefiz: Arbeitsauftrag

Ein Schrei zerriss die Luft, als Parzival vom Pferd sprang; der Andere schien sich zu besinnen, die Hufe tänzelten; dann sprang er nach. – Nun wurde der Wirbel heftiger. Der Eine schlug, der Andere parierte und hatte schon zurückgeschlagen, ehe noch der Eine dagegenhielt mit genauer Not. Doch je länger der Kampf dauerte, desto deutlicher sah man die Not sich nach der einen Seite neigen, und das Glück auf die andere – und es war nicht die Seite Parzivals.

Noch niemals hatte man ihn im Schwertkampf ernsthaft wanken sehen – jetzt aber wankte er. Die Sprünge, mit denen er den Schlägen auswich, wurden schwerfälliger; das Ohh! begann allgemein zu werden, während das Ahh! sparsamer klang und der Beifall ganz verstummte. Noch einmal raffte sich der Rote Ritter auf, und Ahh! erscholl die Ermunterung, als er den Anderen mit Kreuz- und Querschlägen zur Seite trieb; doch man konnte der Wucht die Schwäche, ja die Verzweiflung anfühlen. Der Gegner aber wich fast spielerisch aus – und dann war es wieder an ihm, Parzival zurückzutreiben, scheinbar ohne Halten – […]

Mit einem Sprung rettete sich Parzival noch einmal, den zweiten setzte er auf den Anderen an – und ein Stöhnen lief durch die Zuschauer. Denn Parzivals Schwert war zersprungen, indes der Andere wankte – wankte aber nicht fiel. Noch ein Schlag des Andern, dessen Schwert unversehrt geblieben war, und um den Roten Ritter war‘s geschehen.

Die Runde war still geworden.

Der Andere stakte zur Mitte und hob die Waffe. Gleich musste sie fallen, und Parzival unter ihr …

Hintergrundinformation

Dieser Textausschnitt stammt aus dem Roman „Der Rote Ritter. Eine Geschichte von Parzival“ (1993). Der Autor Adolf Muschg erzählt in diesem Buch die Geschichte des Parzival aus einer neuen, modernisierten Perspektive.

Die abgedruckte Textstelle schildert den Kampf zwischen Parzival und seinem Halbbruder Feirefiz, bei dem das kostbare Schwert des Parzival zerbricht und den Helden hilflos vor seinem, noch unbekannten Gegenüber stehen lässt. Setze den Text fort!

Beatrix Oberndorfer

9 ALIENA

Hintergrundbild:
Katharina Koidl, 5m:
Hände eine Schüssel mit einer Feder haltend; Tonskulptur gebrannt und teilweise bemalt.

„Die starken Hände halten seine Verantwortung. Strecken sie ihm entgegen. ‚Nimm sie doch, wenn du sie selbst nicht willst!‘ Aber seine Finger greifen nicht danach. Er trägt die Unwissenheit, die kleine Feder am Hut, die ihn zurückhält.
Und er dreht sich um und geht, um zu finden, was er nicht erkannte, um zu suchen, was er verließ. Und er wird zurückkommen, sobald sich die Feder vom Hut löst.
Die starken Hände halten seine Verantwortung, strecken sie ihm entgegen. ‚Gebt sie ihm, wenn ihr sie nicht wollt!‘ Und seine Finger schließen sich um sie, und er legt seine Unwissenheit dazu.“
(Katharina Koidl, 5m)

die Zeichnungen die Skulpturen

Parzival als Jahresprojekt? Wer hält da schon durch, und welcher Schüler verliert nicht angesichts einer immer wieder aufgegriffenen Thematik die Lust an der (kreativen) Arbeit? Das haben wir am Beginn des Schuljahres alle so gesehen und mit einer gewissen Skepsis die Jahresplanung in Angriff genommen. Vielleicht ist es die Offenheit der Romanfigur, wie sie von Wolfram von Eschenbach konzipiert wurde und deshalb einer Aktualisierung und persönlichen Deutung so entgegenkommt. Begonnen haben wir das Schuljahr in Bildnerischer Erziehung mit einem Frontispiz zur Neudeutung des Romanhelden für unsere Zeit. Das Elsterngleichnis (*„… als agelstern varwe tuot.“* V. 1,1–1,6) war eine spannende Auseinandersetzung mit den grafischen Gestaltungsmitteln „Schwarz und Weiß“, „Figur und Grund“ und der Problemstellung der Durchdringung und Vermischung beider Bereiche. Das teilweise doch als ziellos empfundene Herumirren des Parzival haben wir in einer labyrinthischen Zeichnung zum Ausdruck gebracht. Willkürlich aus dem Roman herausgegriffene Verse wurden mit wild wuchernden und frei assoziativen Mustern und Ornamenten verbunden, sodass so etwas wie eine grafische Interpretation des Textkörpers entstand. Die dritte Position sollte einen Körperteil Parzivals zeigen, der aus einem anderen, vielleicht auch diffusen Umraum herauswächst und so Gestalt gewinnt. Es ist jene Vorgangsweise, die Michelangelo für seine „Sklaven“ entwickelt hat, deren Körper zum Teil noch fest mit dem rohen Stein verbunden sind und drastisch dem Betrachter ihren mühevollen Entstehungsprozess vor Augen führen. Die Tonarbeit führte allerdings wegen des weichen Materials viel schneller zu einer symbolischen Interpretation, die auf eine wunderbare Weise zeigt, wie gelungen der Transferprozess vom historischen Roman zum persönlichen Empfinden der Schüler zu sehen ist. ***Anton Thiel***

die Schüler der 5em (Anton Thiel) beim Modellieren der Parzivalfiguren

Schwarz & Weiß

P: Nun, lasst uns die Helme abnehmen. Erweist mir die Ehre, das Gesicht jenes Ritters zu sehen, der meinen Schwertkünsten ebenbürtig ist!
F: Einverstanden. Denn meine Neugierde ist ebenso groß wie Eure.
P: Meine Güte, seid nicht gekränkt, doch wer wagte es, Euer Gesicht so zu entstellen? Es ist ja schwarz-weiß gefleckt!
F: Dies war kein Unfall, es rührt daher, dass meiner Mutter Haut schwarz ist. Mein Vater jedoch kommt aus unseren Landen.
P: Wer hat die Ehre, Euch zum Sohne zu haben?
F: Meines Vaters Name ist Gahmuret. Und Eurer?
P: Verzeiht mir, wie war noch gleich Eures Vaters Name?
F: Gahmuret, sagte ich. Seid Ihr verwundert? Ihr werdet ganz blass!
P: Das ist nicht möglich, dass Euer Vater Gahmuret heißt. Das ist nämlich meines Vaters Name! Sollten wir gar verwandt sein? Aber das gibt es nicht, ich habe keinen Bruder. Ich lebte all meine Tage mit meiner Mutter zusammen!
F: Meine Mutter war eine andere als Eure! Wie bereits gesagt, sie kommt aus einem fernen Land, in dem die Menschen eine andere Hautfarbe haben. Aber dann wären wir ja Halbbrüder!
P: Wie sehr würde ich mich freuen! Ihr seid nämlich ein Bruder, auf den man durchaus stolz sein kann, mit diesen Schwertkünsten.
F: Dasselbe muss ich von mir sagen. Wo lebtet Ihr mit Eurer Mutter, dass wir nie voneinander Bescheid wussten?
P: Fernab von meines … unseres Vaters Hof, im Walde. Schließlich verließ ich sie aber, um Abenteuer zu bestehen. Schon bald gelang es mir sogar, den Roten Ritter, Ither, zu besiegen, dessen Rüstung ich trage.
F: Ihr habt Ither getötet?!
P: Ja, es ist gar nicht lange her. Niemand zuvor konnte ihn besiegen!
F: Ihr seid wahrlich kein glückseliger Ritter. Wusstet Ihr denn nicht, dass Ither unser Vetter war?
P: Nein! Das kann nicht wahr sein! Ich Pechvogel!
Wäre ich ihm doch niemals begegnet!
F: Nun, so leid es mir auch tut, Euch mit dieser Schuld alleine zu lassen, doch nun muss ich weiter. Möge Euch in Zukunft mehr Glück beschieden sein!

Johanna Oberschneider, 5e

Leo Tischendorf, 5e: *Feirefiz trifft Parzival, Holzschnitt, 2011*

Einmal verlor ich …

meine Vorsicht in einer Gießkanne

Ich war viel zu beschäftigt mit dem Gießen der Pflanzen und bemerkte es erst, als es schon zu spät war. Ich flog hinterher und platschte ins eiskalte Wasser. Sofort bereute ich es, die Gießkanne immer mit dem Gartenschlauch zu füllen, denn meine neue Bluse war jetzt mehr gelb als weiß. Also saß ich hier fest und beschloss, die Zeit sinnvoll zu nutzen. Ich fing an, nach meiner Vorsicht zu suchen. Auf der Wasseroberfläche war sie nirgends zu sehen. Da fiel mir ein, dass sie gar nicht schwimmen konnte. Erschrocken tauchte ich ab und erkannte sie auf dem Grund, bewusstlos. Am liebsten wäre ich sofort losgeschwommen, jedoch musste ich nochmals auftauchen, um Luft zu holen. Als ich gerade wieder heldenhaft abtauchen wollte, entdeckte ich die Unschuld am Ausguss beim Angeln. Sie holte gerade neu mit der Rute aus und pfiff „Katie Perry – I Kissed a Girl". Verstört runzelte ich die Stirn, wollte mich gerade wieder meiner Rettungsaktion widmen, da erwischte mich ihr Angelhaken. Das durfte doch nicht wahr sein. Ich schrie sie an: „Was tust du da?! Die Vorsicht ertrinkt gerade und ich kann ihr nicht helfen." Es wurde still. „Ich war's nicht!", plärrte sie mir entgegen, rannte zum Ausgang und sprang in den Tod. Wie ich so hoffungslos in der Luft hing, fing die Verzweiflung an, mich zu schubsen. Ich versuchte sie zu ignorieren, um mir inzwischen einen Plan auszudenken, der die ganze Situation retten würde. Doch mein Kopf knallte gegen eine der Wände und ich verfehlte das Bein meines Schmerzes, der sich rachsüchtig auf die Verzweiflung stürzte. Na toll, dachte ich, schlimmer kann's nicht mehr kommen. Aber der Irrtum schlug mir ins Gesicht. Alles fing heftig zu schwanken an, jemand hatte die Gießkanne ergriffen und schritt direkt auf das Blumenbeet zu. Ich bat das Glück um dringendes Erscheinen, was es nicht tat. So ergossen sich meine Gefühle und ich über die Erde. Bis auf die Unschuld, deren Leichnam ich irgendwo in der Wiese auffand. Rest in Peace.

Viktoria Stücklberger, 5i

An einem weltuntergangs-ähnlichen Tag verlor ich meine Weiblichkeit in einem Comicheft.

Beim Lesen hüpfte sie aus meiner Tränendrüse und verschwand zwischen den bedruckten Seiten.
Ich suchte sie in Donald Ducks Schnabel, Dagoberts Geldspeicher, dem Gefängnis der Panzerknacker und riskierte einen Blick hinter jedes BÄNG–KRACH–BUMM–ZACK–SEUFZ.
Nach wenigen Tagen fing ich sie ein, als sie vor Tik, Trik und Trak davonlief und gerade mit Daniel Düsentriebs Rakete davonfliegen wollte.
„Schluchz! Warum musst du mich gerade jetzt finden? Ich wollte doch nur sehen, ob die Freiheit über den Wolken wirklich grenzenlos ist!", heulte sie mir ins Ohr.
Gott sei Dank ist der Weltuntergang doch wohl erst 2012.

Elisabeth Hauch, 5i

Einmal verlor ich mein Selbstbewusstsein in einem Blick

Ich war topmotiviert gewesen, bereit, alles zu geben. Doch dann kam dieser Blick, der alles zerstörte. Diese Augen machten mich mulmig, sie machten zunichte, was ich mühsam aufgebaut hatte. Plötzlich verschwand der Mut von einem Moment auf den anderen, das Selbstbewusstsein war verflogen, verschwunden und kam nicht mehr zurück. Es lag vor mir, wie ein zerplatzter Luftballon, lasch, benutzt und somit zum Wegwerfen bestimmt. Ich verlor das Gleichgewicht, und alles drehte sich vor meinen Augen. Der Blick war zu drohend, nicht auszuhalten. Man wurde zerquetscht zwischen dem Blick und der inneren Hoffnung, dass alles gut gehen würde. Es war mein ENDE. Der Mut war bereit, die Handlung auszuführen, meine Gedanken irrten in dem kleinen Kopf herum, er war zu klein, und alles wollte nur noch heraus und frei sein. Die zu sagenden Sätze schwirrten in meinem Kopf herum, es bildete sich ein Satzknäuel. Selbst die Stricknadeln konnten daraus kein Muster entstehen lassen. Ich stand da, bekam kein Wort heraus und alles hatte keinen Sinn mehr.
Das Selbstbewusstsein jedoch, ein kleines bisschen Etwas, war nicht zurückzubekommen. Es lag zusammengefallen auf dem Boden, zitterte, es schaute aus wie ein ausgesetzter, seit 30 Tagen hungernder und verängstigter Hund. Man müsste es aufpäppeln, füttern und pflegen, bis es etwas kräftiger wäre, bis es stärker und bereit für den Kampf wäre. Das könnte Jahre dauern!
Wenn man es aber schaffen würde, das Selbstbewusstsein zu pflegen, bis es wieder aufrecht und ohne Buckel da stünde, dann wären das Vertrauen, die Hoffnung und der Mut auch wieder zu 100 Prozent da!
Der Verlust verläuft schnell, das Finden jedoch benötigt einige Zeit, der Schaden ist enorm.

Linda Absmann, 5i

Einmal verlor ich mein Wissen hinter einer Fensterscheibe

Der Verlust war anfangs nicht so tragisch, doch als ich mich meinen Hausaufgaben widmete, fiel mir auf, dass ich nicht mehr wusste, wie ich einfachste Rechnungen lösen sollte. Wie sollte ich nun 4 mit 5 multiplizieren? Nach 15 Minuten sinnlosen Dahinstarrens schaltete sich plötzlich die Ungeduld meines Bruders ein, die er unter der Türe eingeklemmt hatte: „Wie lange soll ich dir denn noch zusehen? Ohne dein Wissen sind diese Matheübungen nicht zu lösen! Geh und such dein Wissen!" Da ich nicht wusste, was ich sonst tun sollte, folgte ich diesem Rat und machte mich auf die Suche.
Ich suchte an allen Stellen des Hauses, doch mein Wissen war nicht zu finden. Es war nicht im Kühlschrank, nicht unterm Computer. Nicht hinterm Fernseher und auch nicht in einem Buch. Als ich gerade die CDs durchsuchte, die in einem großen Regal im Wohnzimmer lagen, fiel mir plötzlich die Erinnerung entgegen. Als sie sich mir vorstellte, wurde mir klar, was ich nun tun musste. „Entschuldige, dass ich dich störe, aber könntest du mir vielleicht helfen? Ich hab mein Wissen verloren!" „Seit sieben Jahren liege ich hier, und dir ist noch nicht mal aufgefallen, dass du mich verloren hast! Was hab ich also davon, wenn ich dir helfe?" „Ich nehme dich wieder in meinem Kopf auf … und du kriegst Walnüsse!" „Sososo … was soll ich nun aber in deinem Kopf, wenn du doch auch meinen besten Freund, die Vorahnung, schon verloren hast?" „Wenn wir uns nun auf die Suche nach der Vorahnung machen würden, würdest du mir dann auch sagen, wo mein Wissen ist?" „Wenn du die Vorahnung findest, dann helfe ich dir … "
So machten wir uns also auf die Suche nach der Vorahnung. Glücklicherweise gestaltete sie sich leichter als gedacht, denn als ich mich schnäuzen wollte, fiel sie mir aus dem Taschentuch entgegen. Nachdem Vorahnung und Erinnerung ihr Wiedersehen lange gefeiert hatten, erklärte sich die Erinnerung endlich bereit, mir bei meiner weiteren Suche zu helfen. „Also, überlegen wir mal, wo du heute schon überall gewesen bist: Du bist nach Hause gekommen und hast dir Suppe aus dem großen Topf in der Küche genommen. Danach bist du in dein Zimmer gegangen, um dort die Hausaufgaben zu erledigen. Wenn ich mich richtig erinnere, was ich natürlich mache, begann danach deine Suche!"
In der Küche schaute ich im Kochtopf nach, um mein Wissen dort zu suchen. Doch außer der Aufdringlichkeit meiner Mutter, die mich vollschwafelte, wie toll sie nicht sei, war darin nichts zu finden außer Suppe. Auch beim Tisch war nichts zu finden. So machte ich mich ohne Hoffnung auf den Weg zur Treppe, die mich in mein Zimmer führen sollte. Beinahe oben angelangt, meldete sich die Erinnerung nochmals zu Wort. „Halt! Stopp! Ich erinnere mich da noch an etwas! Als du verträumt die Treppe nach oben gegangen bist, ist dir das offene Fenster entgangen und du bist mit voller Wucht dagegengerannt. Daraufhin hast du es geschlossen, jedoch ohne zu schauen, ob du auch nichts dahinter verloren hast." Und tatsächlich: Hinter der Glasscheibe war mein Wissen gerade damit beschäftigt, ein Sudoku zu lösen. Ich öffnete die Glasscheibe und wollte das Wissen wieder in mich aufnehmen, als es sich zu Wort meldete: „Du kannst mich doch jetzt nicht in meiner Konzentration stören! Beinahe hätte ich die Lösung gefunden!" „Aber ich will dich doch nur wieder in mich aufnehmen!" „Damit musst du wohl warten, bis ich fertig bin!" Ich hatte keine Lust, mich mit meinem Wissen zu streiten, deshalb setzte ich mich auf eine Stufe und wartete, bis das Sudoku gelöst war. Gerne hätte ich mitgeholfen, doch ohne mein Wissen war mir nicht klar, wie ich die Zahlen in die Kästchen schreiben sollte. Als das Sudoku gelöst war und sich das Wissen wieder in mir befand, wollte ich gerade meine Zimmertüre öffnen, als mein Bruder angerannt kam: „Schnell, du musst mir suchen helfen … jetzt trödle nicht so … beeil dich!" Als mir bewusst wurde, dass er seine Geduld verloren hatte, wollte ich am liebsten aus dem Fenster springen. Doch irgendwas war anders … Niemand wollte mich davon abhalten … Wo war meine Vernunft?

Margit Freinbichler, 5i

Einmal verlor ich in einer Deutschschularbeit meine Traurigkeit

Ich schlug die Schularbeit auf, erblickte die Note und – zack – war meine Traurigkeit in den vielen Seiten verschwunden. Anfangs wollte ich sie gar nicht suchen, weil ich sie nicht im Geringsten vermisste, doch nach einiger Zeit wurde es mir zu bunt, alle 20 Meter von einem Polizisten angehalten zu werden und einen Drogentest nach dem anderen zu machen.
Also durchwatete ich die ganze Schularbeit auf der Suche nach meiner Traurigkeit.
Ich begegnete der Hoffnung meiner Deutschlehrerin, zwischen zwei Fehlern achtlos liegen gelassen, die etwas verrückt erschien, weil sie schrie: „Von wegen die Hoffnung stirbt zuletzt! Mich hat sie als Erstes rausgeschmissen! Frechheit, so was!"
Ich watete weiter durch die Buchstabensuppe, doch außer Fehlern fand ich zunächst nichts mehr. Auf einmal biss mich etwas in den großen Zeh – und es war meine Traurigkeit!
Sie kam zurück an ihren Platz, die linke Niere, und erst als ich eine kleine Freudenträne vergoss, merkte ich, wie sehr sie mir gefehlt hatte.

Samuel Kok, 5i

WER SUCHET, DER FINDET?!

surreale Texte

Einmal verlor ich X in Y … (X = abstrakt, Y = konkret)
In surrealen Texten verstoßen verschiedene Dinge gegen die Alltagslogik und klingen doch ganz selbstverständlich! Einmal verlor ich meinen Verstand in meiner Wäschekommode …, Einmal verlor ich meine Fassung in einem Geschirrspüler …
Setze den Text fort, berichte in ganz alltäglichem Tonfall: Wie kam es zu dem Verlust? Wie lief die Suche ab? Wem begegnete man dabei? Wie erfolgte schließlich das Finden? (Daniela Marinello)

Meine Tonarbeit besteht aus einem Labyrinth mit einer aufliegenden Hand, deren Finger in die Gänge greifen. Ich habe die Hand in einem blassen, aber kräftigen Rosa angemalt, es erinnert ein bisschen an Hautfarbe, ist aber doch zu bunt dafür. Das habe ich gemacht, weil die Hand wie ein Fremdling im Labyrinth ist und nicht hineingehört. Sie krallt sich in die Gänge und zerstört jene Ruhe, Stille, Angst, Einsamkeit, Verlorenheit, die ich mit einem Labyrinth verbinde.
Ich wollte die Fremde und „Andersheit" mit diesem Rosa kennzeichnen, doch die Hand nicht völlig verfremden.
Ich habe deswegen ein Labyrinth geformt, weil die Parzivalsgeschichte für mich sehr geheimnisvoll und voller Rätsel ist. Es gibt so viele einzelne Begebenheiten in dem Text, die ich mit dem Labyrinth assoziieren kann.

Finger:

Warme Finger schützen die verletzliche Haut der Kinder im Arm. Zitternde Finger greifen nach Gegenständen, die sie mitnehmen, ohne zu bezahlen. Alte Finger verschließen die Haustür, wenn es draußen dunkel wird.
Kleine Finger bohren Löcher in teure Sofas der Verwandten. Gelenkige Finger springen auf den schwarzweißen Tasten eines Klaviers. Knöchrige Finger drohen den Nachbarskindern, die den Ball in den falschen Garten geschossen haben. Kalte Finger schließen sich um warme Finger. Raue Finger werden von Wind und Regen noch rauer.

Schätzer Felicia, 5m

12 ALIENA IMMER DA WO DU BIST BIN ICH NIE (ELEMENT OF CRIME)

Ich suche immer da nach dir, wo du nie bist.
Immer bist du da, wo ich dich nie finden kann.
Ich war immer da, wo du warst, aber gefunden hab ich dich nie.
Du gehst immer dahin, wo ich dich nie suche.
Nie suche ich da, wo ich dich finden könnte,
weil du immer da bist, wo ich dich nie finden will.
Nie bist du da, wenn ich dich brauche,
weil ich dann immer da bin, wo du mich nicht finden kannst.
Immer wenn ich bei dir sein könnte, bin ich da,
wo ich weiß, dass du nie sein wirst.
Immer werde ich dich da suchen, wo du mich suchst,
doch nie werden wir uns da finden, wo wir uns immer suchen.
Wo immer du bist, ich bin nie da.

Josef Andre, 5i

Impressum:
Sparkling-Science-Projekt ALIENA
des FB Germanistik der Universität Salzburg
in Kooperation mit dem Musischen Gymnasium Salzburg
für den Inhalt verantwortlich: Manfred Kern, Daniela Marinello,
Bernadette Heidegger, Anton Thiel, Beatrix Oberndorfer
Texte: lt. Kennzeichnung
Bilder/Fotos: SchülerInnen 5eim
Layout: Anton Thiel
Erscheinungsort: Musisches Gymnasium Salzburg, Haunspergerstraße 77
Druck: Data-Print Salzburg

Das Projekt **ALIENA** wird gefördert vom Sparkling-Science-Programm des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, das Theaterprojekt „mittendurch" und die Programmzeitung von Sparkling Science, dem Musischen Verein und dem Schwerpunkt „Wissenschaft und Kunst" der Universität Salzburg".